Der Schreck hat Chic

Das Freischwimmer-Festival zeigt in der Zürcher Gessnerallee hochpolitische Performances, die rocken.

Von Alexandra Kedves

Gibt es doch ein richtiges Leben im falschen? Zumindest gibt es darin richtige Kunst: kirre, kluge, konsequent kratzbürstige Kunst, die das Falsche im falschen Leben bespielt. Davon zeugt die neue Ausgabe des Freischwimmer-Festivals, dieser internationalen Plattform für junges Theater, die jetzt im Theaterhaus Gessnerallee ihren Auftakt hatte.

Schon der Auftakt des Auftakts hatte es in sich: In 15 Minuten baute der finnische Politperformer Joonas Lahtinen eine Einbauküche auf, samt Stromanschluss, TV und Bibliothek. Dort stehen Bücher von und über die Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky (1897-2000), Kommunistin, Nazi-Opfer. Ihre Vision einer minimalistischen, maximal funktionalen Einbauküche grundiert den Turbo-«Ein-Küchen-Bau»: Da werden auf 4 Quadratmetern Herd, Spüle und Kühlschrank, Mikrowelle, Stauraum und Arbeitsfläche arbeitsökonomisch arrangiert - zur tristesten Küche dieser Welt, trotz Vorhänglein fürs Heimelige. Die Pointe dieser Optimierungsorgie: Die Regale sind voller Fertiggerichte.

Klarer und knapper hätte man das Festivalmotto «Verwerte dich!» kaum bebildern können. Schliesslich ist die Küche der ultimative Verwertungsort eines jeden; vor allem: einer jeden. Produkte, Arbeitskraft, Zeit werden da verwurstet - und die Textpassagen aus dem Off wiederum verwerten dies für eine dichte und direkte Diskursperformance.

Ein toller Zettelkastenzauber

Eher ein Diskurskonzert ist die einstündige Collage «Ausbrennen» von Luise Voigt. Die «Köche» um die 1985 geborene Thüringerin haben nichts anbrennen lassen zum Thema Burn-out: Von der Urmenschenforschung - vier Stunden Existenzkampf pro Tag, der Rest war Warten und Höhlenmalen - bis zur Stressstatistik bei Schulkindern wird nichts ausgelassen. Dazu pocht die Frage nach dem Wozu der Hetze als Herzschlag des bitterbösen Nummernvariétés. Auf King-Kong, der zu erschöpft zum Killen ist, folgt der Song vom Kreativat, dem Künstler-Prekariat; folgt ein Entfremdungslied, eine Fantasie vom Selbstverkauf, Überlegungen von Soziologe Hartmut Rosa über den Optionsmaximierungswahn und ein Song vom «Genug». Das Tolle daran: Dieser Zettelkastenzauber rockt! Die Berliner Formation zerlegt selbst die Stimmen in Einzelteile, verzerrt, flüstert, singt und seufzt; auch das Licht zerfällt in viele Lichtpünktlein, und auf dem Boden rasen Matchbox-Autos irr im Kreis herum. In der permanent und obsessiv verwertenden Welt gibts kein Ganzes, In-sich-Ruhendes, Unversehrtes. Aber immerhin einen süffigen (teils allzu glatten) Abend über dieses Phänomen: Der Schreck hat Chic.

Bei den Hildesheimern Markus & Markus hat er den weniger. Der Schreck sind hier das Christentum und seine Institutionen: die schaurigen Arbeitsverträge der Caritas etwa, die entsetzlichen antisemitischen Äusserungen Martin Luthers, die furchtbare Freundschaft Mutter Teresas mit Haitis Diktator Baby Doc. Zu geistlicher Musik und einer Bildschiene, die von Michelangelo über ARD-Nachrichten bis zu Jesus-Filmen und KZ-Aufnahmen reicht, stellt «Polis 3000: Oratorio» in einem Wahnsinnswust die Wahnsinnsverbrechen der Kirche aus - und behauptet zugleich die Unmöglichkeit dieser Ausstellung im Performanceformat. Trotz der Wucht der (altbekannten und berechtigten) Vorwürfe, trotz Witz und Selbstironie muss man leider sagen: Das stimmt.

Freischwimmer-Festival bis 30. 11.